

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Spinnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Bierteljährlich 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (die die Post bezogen) 2 " 25 "

Im Late

Für Einheimische die einspaltige, titel-zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider Buch- u. Steindruckerei.

No. 12

Landesberg a. W., Donnerstag den 27. Januar 1876.

57. Jahrgang.

## Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Die augenblickliche politische Lage ist keineswegs so friedlich und dem Bestehenden in solchem Maße Konfizienz verheißend, wie man im Allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Selbstverständlich ist es vor Allem die türkische Frage, die wir hier im Auge haben, welche von Tag zu Tag mehr ihren chronischen Charakter verliert und mehr und mehr in einen acuten Zustand versetzt wird, der das „Schlimmste“ befürchten läßt. Wie man weiß, hat es zwar mit den Andrássy'schen Reformvorschlügen insofern keine Noth, als die übrigen Großmächte denselben alle beigetreten sind — selbst England, wenn dieses sich auch einige Hindernisse offen gelassen hat — und als nun dieser Tage die Ueberreichung der fraglichen Note in Konstantinopel und die mündliche Unterstützung derselben von Seiten der andern Völkshäupter in Szene gesetzt werden konnte.

Es scheint auch, als habe die Pforte endlich die ursprüngliche Absicht, die gemeinsamen Vorstellungen der Mächte nicht entgegenzunehmen zu wollen, aufgegeben. Möglicherweise genehmigt sie auch die Hauptforderung Andrássy's, zur Kontrolle der Durchführung der Rechtsverhältnisse der Christen, die Verbesserung des Justiz- und des Steuer-Wezens betreffenden Reformen, Vertrauensmänner der christlichen Bevölkerungen heranzuziehen, gutheißt; ja die Pforte scheint die Absicht zu haben, diesen ihren guten Willen den Insurgenten eiligst wissen zu lassen. Sie hat die Herren Ali Pascha und Konstantin Effendi nach dem Schauplatz des Aufstandes geschickt, um den Malcontenten anzufinden, daß das Himmelreich auf Erden für sie nahe sei. So berichtet man wenigstens.

Aber, mit allen diesen Erfolgen der Friedens-Bermittler ist, bei Lichte betrachtet, doch unendlich wenig gewonnen. Ja, in denselben Momente, in welchem Letztere auf dem Triumphzuge begriffen zu sein scheinen, laufen eine ganze Reihe von Nachrichten ein, welche den Glauben erwecken, daß der eigentliche Veltanz nun erst richtig losgehen werde.

Da ist es vor Allem die Proclamation des bisherigen Hauptanführers der Insurgenten, Euboratic, welche die Abtretung des Kommandos an Paulovic verkündet, die Aufständischen zur Ausdauer und Eintracht ermahnt und ihnen das zu erstrebende Ziel, die vollständige Abschüttelung des türkischen Joches, noch einmal vorhält. Daraus geht hervor, daß die Insurgenten nicht im entferntesten daran denken, sich auf den von Andrássy geplanten Konventio einzulassen. Euboratic begiebt sich nun keineswegs zur Ruhe, sondern er hat sich aufgemacht, um in Serbien für die

Sache des Aufstandes zu wirken. Was nun diesen Staat anbelangt, so scheint das dortige Volk der festen Meinung zu sein, daß es sich zum nächsten Frühjahr an dem Befreiungskampfe endlich theilnehmen müsse. Dazu gehört aber Geld, und dem gemäß letzte die Stupichtina in letzter Zeit bekanntlich die Gehalte der Staatsbeamten erheblich herab, trotz des beständigen Widerstandes der Regierung. Letztere scheint übrigens mit dem Volke einer Meinung zu sein über das, was sich im nächsten Frühjahr ereignen werde. Sie bestellte soeben für kürzeste Frist 5 Millionen Kopseln zu Hinterladen, und rüstet überhaupt in einer Weise, wie es nur der Fall, wenn ein Krieg nahe bevorstehend ist. Die Pforte ist von diesen Vorgängen ganz genau unterrichtet, sie beabsichtigt deshalb, die serbische Grenze wieder zu besetzen, und hat zu diesem Zwecke den Befehl erteilt, alle in Klein-Asien verfügbaren Truppen dahin und nach Bulgarien zu befördern, wo, nebenbei bemerkt, ebenfalls eine Insurrection befürchtet wird. Die montenegrinische Grenze wird von den Türken bereits überwacht, um den Insurgenten die Operations-Basis zu nehmen.

Aber, gerade dieses Bestreben dürfte die Konsequenz nach sich ziehen, daß Montenegro sich endlich mit seiner ganzen Macht offen in den Kampf mischt. Schon seit Wochen kann Fürst Nikita seine 25,000 Krieger nur mit größter Noth davon abhalten, daß sie insgesammt über die Grenze gehen, und das Wiener „Tagblatt“ hat am 21. d. Mts. ein Telegramm aus Cetinje erhalten, welches mittheilt, daß die montenegrinische Kriegserklärung an die Pforte unmittelbar bevorstehe, daß zur Hälfte aus Herzogowinern und zur andern Hälfte aus Montenegrinern zusammengelegte Regionen gebildet würden, deren Obercommando Montenegro, also Fürst Nikita, führe. Sollte Euboratic am Ende nach Cetinje abgegangen sein, um Nikita's Generalstabschef zu werden?

Inzwischen haben die Insurgenten den Kampf bei Trebinje mit erneuerten Kräften wieder aufgenommen und haben in den letzten Tagen mehrfache Erfolge davongetragen. Die Meinung befestigt sich auch in Deutschland immer mehr, daß Rußland in der orientalischen Frage doppeltes Spiel treibe, daß es mit Oesterreich zwar „friedensvermittelnd“, im Geheimen aber den Aufstand schüre, die türkische Katastrophe vorbereite.

Wir haben dieser Auffassung von Anfang an gehuldet und halten auch die fragliche montenegrinische Action für die Wirkung des geheimen Petersburger Commandos. Wie ungern Rußland bereits die anti-türkische Partei ergreift, erkennt man unter Anderem

darin, daß der Kaufmann Brodski in Odesa kürzlich verhaftet und in echt moskowitischer Weise nach Sibirien transportirt wurde, weil er den Türken Waffen geliefert hatte. Brodski hat sich dadurch allerdings als schlechter Panlawist gezeigt. Allein, dafür kann er nicht bestraft werden. Aber auch die Waffenlieferung an die Türken war keine strafbare Handlung, denn Rußland liegt ja mit der Pforte noch nicht im Ent- und es existirte ja kein Verbot solcher Lieferung und Wir sind überzeugt, daß die sarmatische Gerechtigkeit und Parteipolitik, wie sie sich an Brodski erwiesen, auch bald noch andere Blüthen treiben werde, dann, wenn sich das Gerücht bewahrheitet, daß Der reich zur Einschüchterung der Insurgenten 50,000 M in Dalmatien concentrirt.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 24. Jan. Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ schreibt: In diesen Tagen ist in London die englische Uebersetzung der Schrift „Pro nihilo, Vorgeschichte des Arminischen Prozesses“, erschienen.

Deutschen Lesern gegenüber konnten die sachlichen Entstellungen und die persönlichen Verläumdungen, welche die Schrift gegen den Reichskanzler Fürst Bismarck enthält, ohne Erwiderung bleiben.

In England kann eine gleiche Bekanntheit der deutschen Vorgängen und Personen nicht vorausgesetzt werden. Wenn man auch dort von einem leitenden Minister schwerlich erwarten wird, daß er einem Pamphlet gegenüber auf das Niveau des Pamphletisten herabsinken und Unwahrheiten, welche ein Buch füllen, im Einzelnen widerlegen werde, so legen wir doch zu hohen Werth auf die öffentliche Meinung von England, um derselben nicht einige Aftenstücke zugänglich zu machen, aus welchen sich entnehmen lassen, welche Ansicht bezüglich der Glaubwürdigkeit Len wahrsmann's für den Inhalt von Pro nihilo seit höchsten amtlichen Kreisen Deutschlands sich zwei, Jahren ausgebildet hat. Es folgen einleitend den in den Jahren 1872 und 1873 an Se. Majestät den Kaiser erstattete Berichte, welche lauten:

Barzin, den 5. Dezenbr. 1872.  
Indem ich Ew. Majestät die Anlageliste, die voll überreiche und um huldreiche Erlaubnisse, die selbe durch mündlichen Vortrag in spätestens nur eine vervollständigen zu dürfen, erlaube ich, die ich Bemerkung allerunterthänigst hinzuzufügen, die ich nicht durch fremde Handschrift gehen lasse.

## Blaues Blut.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

Lissow war einige Zeit Gesandter in D. gewesen, hatte darauf — weshalb? weiß ich nicht — den Dienst quittirt und hier in der Vorstadt eine Villa bezogen, da seine Frau, eine geborene Gräfin Falkenberg-Hahnenfelde, stets fränkelte und an die Landluft des kleinen deutschen Vaterländchens, aus dem sie kam, gewöhnt, eine Abneigung gegen die engen Straßen und hohen Häuser der Stadt hegte.

Trotz dieses Umstandes trat aber die Familie bald in geselligen Verkehr mit der hiesigen Gesellschaft, und ich sollte glauben, daß die Damen meine Verwandten gekannt haben müßten. Es sind jetzt freilich vier- oder fünfundsanzig Jahre her, daß dieselben hierher zogen.

Die Erlaucht verneinte, sie war noch nicht gar lange von ihrem Gute in die Stadt gekommen. Fräulein von Weiersteinberg aber sprach: „Ich kenne die Lissow's, eine sehr gute Familie.“

Ich verneigte mich aus gebotener verwandtschaftlicher Dankbarkeit für dieses mit dem Bewußtsein seiner Bedeutung gegebene gnädige Urtheil und fuhr fort:

Lissow bewohnten die einstöckige Villa allein, in den Giebelstuben war die Dienerschaft untergebracht

und im Souterrain auf Wunsch der Gräfin die Familie des Kaisers Wilke.

Dieser war der Liebling des Grafen und hatte dessen Nachsicht schon öfters durch einen leichtsinnigen Lebenswandel in Anspruch genommen; auch jetzt wieder, nachdem kaum ein Jahr in dem neuen Bohnort verlebte worden war, liefen gerechte Klagen über ihn ein, denn er stand in Beziehungen zu einer Person aus der Hefe des Volkes, deren Mutter wegen Trunkes und kleiner Diebereien im Arbeitshause saß.

Diesmal sollte Wilke, der sonst ein sehr brauchbarer Mensch war, seinen Leichtsinns indessen schwerer büßen.

Jene Person wußte sich Gehör bei der Gräfin zu verschaffen, sie bat und meinte und drohte, sich ein Leid anzuthun, wenn der Wilke sein ihr heilig gegebenes Eheversprechen nicht halten würde.

Meine Tante, dazumal selbst ihrer Entbindung entgegensehend und eine fromme Dame, versprach, sich der Sache anzunehmen, und so wurde denn dem Kaisers Rathe.

Morgen der kategorische Imperativ zu heirathen. Weder Vorstellinnen acht Tagen den Dienst zu unter einer ingrimmigen derselben Frist die Marianne Wilke's verband des Pr.

halb der gesehten Zeit, noch Bitten halfen, und murmelten Verwünschungen Segen die Beiden innerlich der Mann die Heirat.

Bier Wochen darauf erblickten die Augen des Kaisers den Sohn des Grafen und der Kaiserin.

Beide waren schöne Kinder, die Verschiedenheit des Blutes anfangs nicht an, mit den Jahren als sich das, und der Unterschied der Väter merkbar zu Tage.

Wie anders sah der kleine Bläse: im sammetnen Röckchen und Beinkleider. Hand seiner Bonne so zierlich dastand und der Vortreppe hinab stieg, als ein Sohn, der mit seinen Eltern in Sande des Hofes mit Sämling und schen zu ihm aufrichts.

„elend“, wie die Kaiserin, am Wiege hatte ein Pottliker Folge gehabt, der Ca angewendeten (lung.)

Rückkehr in die Säugling am 2. ge



Sw. Majestät wollen sich auch nicht erinnern, daß die Leichtigkeit, mit welcher Graf Arnim seinen persönlichen Eindrücken die Herrschaft über sein politisches Urtheil einräumt, ein wesentliches Bedenken gegen seine Ernennung zum Botschafter in Paris bei Sw. Majestät hervorrief. Ich habe allerdings nicht darauf gerechnet, daß auch in Paris sein politisches Urtheil in dem Maße der Befangenheit unterliege, wie seine durchweg tendenziösen und widersprüchlichen Darstellungen es ergeben. Ich hatte gehofft, daß die Wichtigkeit der Stellung und der Ernst der Lage ihm schwerer ins Gewissen fallen würden. Ich wage einstweilen nur Sw. Majestät auf Grund des bisher meinem Urtheil in diesen Angelegenheiten seit so langen Jahren huldreich gewährten Vertrauens ehrfurchtsvoll zu bitten, den Berichten des Grafen Arnim nicht das Gewicht beilegen zu wollen, welches objectiv und gewissenhafte Darstellungen zu beanspruchen haben würden.

v. Bismarck.

An  
Se. Majestät den Kaiser und König.

Paris, den 14. April 1873.

Sw. Majestät zeige ich ehrfurchtsvoll an, daß ich das Schreiben des Grafen Arnim vom 8. nach Maßgabe der Akten zu beleuchten mir vorbehalte, sobald mir letztere wieder zugänglich sind. Einstweilen bemerke ich nur ehrfurchtsvoll, daß Graf Arnim unvollständig referirt hat, indem er meine entscheidenden Telegramme bei Beginn der Verhandlung, vor dem 5., verschweigt, und dann seine Mittheilung vom 5. an Thiers für eine diesen Telegrammen entsprechende vollständige Mittheilung unseres Conventions-Entwurfs Sw. Majestät gegenüber ausgiebt. In der Alternative, daß Graf Arnim stellt, daß Thiers oder er die Unwahrheit gesagt haben müsse, liegt, wie ich fürchte, das höhere Maß von Glaubwürdigkeit auf der Seite von Thiers und des Sw. Majestät bekannten amtlichen Telegramms des Präsidenten an Graf St. Vallier.

Sw. Majestät wollen sich huldreichst erinnern, wie ich bei Ernennung des Grafen Arnim zu seinem jetzigen Posten in einem, von hier aus an Sw. Majestät gerichteten, ehrfurchtsvollen Schreiben mich dahin äußerte, daß nur die volle Zuversicht auf Sw. Majestät Vertrauen zu mir mich ermutigen könne, mit einem Botschafter von so unsicherem und so wenig glaubwürdigem Charakter einen Versuch zu gemeinsamen politischen Wirken zu machen, und vielleicht die Kämpfe zu erneuern, die ich Jahre lang mit dem Grafen Goltz zu bestehen hatte. Diese Kämpfe begannen schon im vorigen Herbst, wo Graf Arnim bei Sw. Majestät bezüglich des Herrn Thiers eine der meinen entgegengesetzte Politik befürwortete, die ich in Immediat-Berichten und eigenhändigen Schreiben von hier bekämpfte; und der Erfolg hat mir, wie ich glaube, Recht gegeben. Es ist aber in der Politik niemals möglich, mathematische Beweise zu geben. Das Vertrauen auf das Urtheil des Einen oder des Anderen unter den Rathgebern und Berichterstattern Sw. Majestät entscheidet schließlich. Es ist leicht, einem Bericht, wie dem des Grafen Arnim vom 8. cr., der drei Wochen voll, sich täglich verschiebender Situationen umfaßt, eine Färbung zu geben, welche wahr scheint, ohne es zu sein. Die Akten, deren Vorlage ich dem Auswärtigen Amte heute aufgab, gewähren ein abweichendes Bild. Bis zur erneuten Zusammenstellung des Inhalts derselben habe ich mir nur über das formale Verfahren des Botschafters eine ehrfurchtsvolle Bemerkung.

Disciplin ist im diplomatischen Dienste gewiß ebenbürtig, aber viel schwerer zu erhalten, als in militärischen, und sie geht verloren, sobald die Form derselben fallen. Aus diesem Grunde bitte ich Sw. Majestät allerunterthänigst um die Gnade, den kaiserlichen Botschafter zunächst anweisen zu wollen, daß er seine amtliche Beschwerte über seinen Vorgesetzten durch diesen an Sw. Majestät einreicht, damit ich sie Allerhöchstdenselben dienlich vortrage.

Geschicht dies, sagt, so stehe ich mit meinem Untergebenen auf der gleichen Linie zweier streitenden Parteien. Es würde für mich nach dem Stande meiner Kräfte nicht möglich sein, neben den Kämpfen im Landtage und Reichstage, im Ministerium und mit fremden Kabinetten, gegen soziale Einflüsse und gegen die Einflüsse der Presse auch noch die dienstliche Autorität, deren ich zur Führung der Geschäfte bedarf, im Wege der schriftlichen Diskussion mir zu erkämpfen. So gern ich Sw. Majestät Dienst auch den Rest meiner Kräfte noch widme, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß derselbe sehr schnell verbraucht sein wird, wenn ich unter dem schmerzlichen Gefühl leide, mit einem Manne, wie Graf Arnim, um Sw. Majestät Vertrauen ringen zu sollen, nachdem ich dasselbe so lange Jahre ungeschmälert befehlen und meines Wissens niemals getäuscht habe. Ich habe Sw. Majestät meine unbegreifliche Meinung über die Persönlichkeit des Grafen Arnim seit Jahren niemals verhehlt. Ich hatte gehofft, daß diese hohe und für das Vaterland so bedeutende Stellung in Paris ihn über kleinliche Intrigen vielleicht erheben würde, sonst hätte ich Sw. Majestät, in Anknüpfung an die römischen Erfahrungen, dringender bitten müssen, ihm trotz aller Befähigung den Posten nicht anzuvertrauen. Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß er seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht, aber es ist schwer, mit einem solchen Verdacht im Herzen, für die Art verantwortlich zu bleiben, wie dieser hohe Beamte seine Instruktionen ausführt. Ich habe mir erlaubt, Sw. Majestät meinen Verdacht mitzutheilen, und Allerhöchstdenselben wissen, wie gering mein Vertrauen auf die Objectivität seiner Berichte ist; um Sw. Majestät nicht Verdruß zu machen, habe ich es vermieden, meinen amtlichen Gewissensbedenken amtlichen Ausdruck zu geben. Der Schritt des Grafen Arnim, zu dem er von Berlin aus ermutigt worden, und der dort schon in der vorigen Woche erwartet wurde, läßt mir keine Wahl mehr. Sw. Majestät wollen sich huldreichst erinnern, daß ich von dem Versuch sprach, die Gefahren, die Arnim's Charakter in Paris bedingt, durch seine Versetzung nach London abzuschwächen, daß aber von dort aus bei der ersten Anführung der heftigste Protest wegen der Neigung Arnim's zur Intrigue und zur Unwahrheit eingelegt wurde; man würde kein Wort glauben, was er sagen könnte."

Gegen die Anklagen eines Mannes von diesem Rufe geht meine ehrfurchtsvolle Bitte zunächst nur dahin, daß Sw. Majestät ihn Allergnädigst anweisen wollen, seine dienstliche Beschwerte auf dienstlichem Wege einzureichen.  
v. Bismarck.

Berlin, 24. Jan. Reichstag. In der heutigen Sitzung wurde die zweite Verathung des von der Commission vorberathenen Paragraphen der Strafgesetznovelle fortgesetzt. Nach einer fünfstündigen Debatte, in welcher die Amendements der Abgg. Wolffsohn, Banks und Windthorst abgelehnt wurden, hat das Haus den Paragraphen Duchesne nach einem im Principe mit dem Antrage der Commission übereinstimmenden, denselben aber bestimmter präcifizierenden Antrag der Abgg. Klöppel-Marquardsen mit 141 gegen 133 Stimmen angenommen. In dem Verlaufe der Debatte hob Staats-Secretär Bülow hervor, daß es sich bei dem gedachten Paragraphen durchaus nicht um den einzelnen Fall Duchesne handle, sondern um die Verallgemeinerung vieler Fälle, die unter ähnliche strafrechtliche Gesichtspunkte fallen. Justizminister Leonhardt hat sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen.

Berlin, 24. Januar. Die Geschäfte des Reichstags werden sich vielleicht doch nicht so rasch abwickeln lassen, wie die Regierung berechnet haben mag. Auch wenn das Hülfslöffengesetz ausfällt, so bleibt noch der Nachtragsetz, das Gesetz über den Rechnungshof, ferner das über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, sowie andere kleinere Vorlagen zu erledigen. Außerdem wird die zweite und dritte Lesung der Straf-

gesetznovelle noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Wie die Abänderungsanträge zum Duchesne-Paragraphen zeigen, sind die Herren Juristen, einmal ins Feuer der Debatte gerathen, nicht so leicht wieder aus dem Geseht herauszubringen. So wird es vermuthlich auch beim Arnim-Paragraphen gehen.

Berlin, 24. Jan. Sicherem Vernehmen zufolge haben sich nach dem „D. N. A.“ neuerdings in Athen einige Schwindler zusammengefunden, welche sich Agents commissionnaires nennen und die Absicht verfolgen, deutsche Industrielle unter Berufung auf ihnen bekannte deutsche Firmen durch namhafte Bestellungen von Waaren auszubeuten. Zahlung ist von diesen Leuten nach Lieferung der Waaren niemals zu erlangen; Einer verweist alsdann an den Andern. Auch der Rechtsweg bietet kein anderes Resultat als Kosten, da die Waaren nicht mehr zu finden und die bei dem Schwindel Betheiligten stets mittellos sind.

Nach dem Staatshaushalts-Stat ist zur Vorbereitung der Errichtung einer Statue für Wilhelm v. Humboldt in Berlin die Summe von 3000 Thlr. in Ansatz gebracht. Zur Errichtung eines Denkmals für Alexander v. Humboldt in Berlin hat ein Comité die erforderlichen Mittel zusammengebracht und gebeten, daß dasselbe an der Universität in Berlin errichtet werden dürfe und dort auf Staatskosten als Pendant ein Denkmal Wilhelm v. Humboldt ausgeführt werde. Der Gedanke — so fügt der Staatshaushalts-Stat dieser Mittheilung hinzu — den beiden Brüdern an der genannten Stelle Denkmäler zu errichten, hat alleseitigen Beifall gefunden. Die Kosten sind vor Feststellung der Skizzen nicht genau zu bestimmen, doch werden dieselben für die Statue Wilhelm's von Humboldt 60,000 M. voraussichtlich nicht überschreiten.

In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. ist die Malmühle in Stettin mit einigen nebenstehenden Privatgebäuden total niedergebrannt. Die Größe des Schadens ist noch nicht bekannt.

Die päpstliche Nuntiaturn in München dürfte auf die Länge dem deutschen Reich doch vielleicht so unbequem werden, schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß die Reichsregierung sich genöthigt sehen wird, auf ihre Entfernung hinzuwirken. Ein Vorgang aus neuester Zeit mag diese Nothwendigkeit illustriren. Es hieß vor Kurzem, der Erzbischof von Bamberg werde den Priester-Kandidaten der Paderborner Diözese die Weihe erteilen. Die „Frankf. Ztg.“ modifizierte darauf diese Angabe dahin, daß besagter Erzbischof erklärt habe, er werde die Weihe nur dann vornehmen, wenn er von Rom die ausdrückliche Anweisung dazu erhalte. Der „deutsche Merkur“ bekräftigt jetzt diese Erklärung des Herrn Schreiber, und fügt hinzu, daß derselbe durch diesen diplomatischen Bescheid allen weiteren Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen sei, indem die Kurie sofort den in Preußen abgeordneten Bischöfen die Weihe erteilt habe, ihre der Weihe bedürftigen Priesterkandidaten nach München zu schicken. Dieser Herr ist demnach autorisirt, das den Bischöfen gelegte Handwerk mit ungeschwächten Mitteln fortzusetzen. Es kann Niemandem entgehen, eine wie werthvolle Position in ihrem Kampfe gegen das deutsche Reich die Kurie in der Nuntiaturn zu München bezieht. Ausländische Bischöfe müßten selbstverständlich Bedenken tragen, preussische Staatsbürger, die unter Mißachtung der staatlichen Gesetze Geistliche werden wollen und von vornherein erklären, daß sie den Gesetzen den Krieg erklären, zu weihen. Es wäre dies ein Beginnen, welches ihnen von ihren eignen Regierungen schwerlich Dank einbringen würde, vielleicht sogar unliebsame diplomatische Erörterungen hervorgerufen könnte. Der Münchener Nuntius aber, welcher als Stellvertreter des Papstes, des Universalbischofs, handelt, braucht vor der bayerischen Regierung, welcher er nicht untergeordnet ist, keine Besorgnisse zu hegen. Es zeigt sich an einem schlagenden Beispiele, wie sehr die Münchener Nuntiaturn dem Vatikanismus zu Statten kommt. Wer will sich wundern, daß klerikal erzogene junge Leute

den Augen etwas Scheues, Unstütes, was er in fortwährender Angst vor dem Knaben, und das war kein Wunder, denn er war nur darin einig, das Kind, welches die Mutter eine Last war, ein Vorwurf, zu schelten und zu

Die Gräfin ein lebhaftes Interesse zeigte, der mit ihrem Sohne zu sein, und dessen Eltern sie zu einer Verbindung bewogen hatte. Friedel erhielt Kleider und Spielsachen des kleinen Knaben, der von der Sonne desselben, Betty Lange,

äußere Erscheinung auch den kleinen Knaben, von der Sonne desselben, Betty Lange,

äußere Erscheinung auch den kleinen Knaben, von der Sonne desselben, Betty Lange,

äußere Erscheinung auch den kleinen Knaben, von der Sonne desselben, Betty Lange,

auf der Kellertreppe sitzend, mit Blumen, Sand oder Steinen.

Als Friedel älter wurde, zeigte sich sein tüchtiges Gemüth, wie der Vater sagte, immer offener, und freilich ließ sich nicht leugnen, daß der Knabe weder kindliche noch lebenswürdige Eigenschaften besaß, im Gegentheil entwickelte er eine weit über sein Alter gehende Schlaueit im Erfinden neckischer, meist boshafter Streiche, und es war, als wenn sich alle Energie, deren sein Charakter fähig war, in dem Gefühl des Hasses concentrirte.

Friedel hatte seine Mutter und murmelte ihr die Schimpfreden nach, womit der Vater sie laut zu kränken pflegte; diesem wagte er nicht offen Trotz zu bieten, da er seine schwere Hand fürchtete, und so spielte er ihm allerhand heimliche Posen, deren einer dem kühnen Wille beinahe das Leben gekostet hätte, als derselbe Nachts in etwas angetrunkenem Zustande in die Kellerrwohnung hinabstieg, und über die Wassertröge, welche Jemand in den Weg gelegt hatte, stolpernd, einen schweren Fall that und sich stark am Kopfe verletzete.

Da Niemand anders als Friedel der Thäter sein konnte, traf ihn seines Leugnens ungeheurer wimmernder schwere Bestrafung, welche er sich selbst heimlich der Klage ausstößte.

Als er am Abend schlief, dem unglücklichen Knaben auf dem Strohe im Stalle, der die einzige Person, die die Klage ausstößte,

ein dauerndes Interesse bewahrt hatte, und auch die Einzige, für welche der Knabe eine fast zärtliche Zuneigung hegte.

Sie hatte, wie immer, auch jetzt Lederbissen und Trostworre für ihn, und als sie schauernd die blutigen Striemen, welche die Peitsche auf seinem Rücken gezogen hatte, sah und ihn deshalb bedauerte, zuckte eine wilde Freude über sein Antlitz, und er sprach mit Genugthuung: „Laf' gut sein, Betty, der Alte hat auch ein großes Loch im Kopfe gehabt.“

Es war kein Wunder, daß ein Kind, welches solche Gesinnungen hegte und solcher Handlungen fähig war, dem ganzen, christlich gesinnten Haus- und Venerpersonal meines Onkels ein Greuel war und ein Gegenstand, um über die Verworfenheit der menschlichen Natur fromme Lamentationen anzustellen; deshalb wurden auch alle Schandthaten Friedel's gewissermaßen gebucht, und die Prophezeiung: „Warte, Du wirst noch am Galgen enden!“ war der Zuspruch, welcher ihm im Allgemeinen am häufigsten zu Theil ward.

Niemand dachte freilich daran, daß Erziehung und erste Eindrücke maßgebend für die physische und psychische Entwicklung des Menschen sind, und daß es nirgends richtiger als in diesem Falle heißt: „Was man sät, wird man ernten.“

Ich will die Damen nicht mit den Details der Entwicklungsgeschichte der beiden Knaben langweilen darum nur noch wenige Worte über Max Lissow.

(Fortsetzung folgt.)



die preussische Geseze verachten zu dürfen glauben, wenn sie in der Hauptstadt des zweitmächtigsten deutschen Staates anstandslos zu der Würde gelangen können, welche in Preußen, Baden und Württemberg, ja in Bayern selbst für geborene Bayern nur auf den Nachweis wissenschaftlicher Befähigung hin verliehen wird?

— Aus Pest kommt die erste Kunde, daß Franz Deak mit den Sterbefakramenten versehen worden ist. Schon lange kränkelte der greise Führer Ungarns, nunmehr scheint sein letztes Stündlein nach mannigfachen körperlichen Leiden schlagen zu sollen. Für Ungarn, wie für Oesterreich wäre Deaks Tod von Bedeutung, denn noch immer war Deak trotz seiner Kränklichkeit derjenige, welcher in maßvollem patriotischen Sinn die Interessen der beiden Reichshälften nach Kräften zu vereinigen suchte. Wenn auch in letzter Zeit mit seiner einst so mächtigen Partei vom politischen Schauplatz zurückgedrängt durch Tisza, hatte Deak trotzdem noch über bedeutenden Einfluß zu verfügen, den er in versöhnlichem Sinn zur Geltung brachte. Gerade bei der scharfen Spannung, die jetzt zwischen Oesterreich und Ungarn herrscht, wäre das Hinscheiden Deaks vom politischen Gesichtspunkte doppelt zu beklagen. Ein Wort Deaks würde trotz der Schärfe des Streits seine schlichtende Kraft gewiß nicht versagt haben.

— Aus London, 22. Jan. wird gemeldet: Ein

heftiger Sturm hat in lehtverwichener Nacht fast die gesammte Telegraphenverbindung zwischen London, Irland, Schottland, Süd Wales und dem Norden Englands total unterbrochen. In einigen südlichen Windenrichtungen war der Sturm mit heftigem Schneefall gepaart.

— Der „A. A. C.“ zufolge wird in den nördlichen Fabrikdistrikten Englands über große Geschäftslosigkeit geklagt. In Durham haben die Kohlengrubenbesitzer ihren Arbeitern eine neue Lohnherabsetzung angezeigt. In Abroath stehen viele Maschinen still und mehrere Fabriken arbeiten nur halbe Zeit. In Sheffield ist das Stahlgeschäft so flau, daß die Fabrikanten einen großen Theil ihrer Arbeiter entlassen.

— Die russischen Zeitungen melden von großer Kälte in Tula und am Don. In Tula erfror in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember (28. und 29. Decbr.), als die Kälte auf 40 Grad R. stieg, bei dem Pulvermagazin die unter Gewehr stehende Schilwache. Dasselbe Schicksal ereilte noch 9 Menschen; 5 in der Nähe des Bahnhofes der Moskauer-Kasow Eisenbahn, 3 beim Moskauer Schlagbaume und eine Frau auf der Krimischen Straße, die für Tula dasselbe ist, was der Newskij Prospekt für Petersburg. — Die Zeitung „Don“ meldet, daß die starken Fröste überall so viel Unheil angerichtet haben, wie noch nie. So wird aus den Kreisen Nowo-Pawlowsk und Staro-Donosk gemeldet, daß in dortiger Gegend sehr viele Bauern erfroren sind,

die in den Nächten zum 15., 16., 17. und 18. Decbr. (a. St.) unterwegs waren. Die Zahl der Todten allein wird auf mehr als 100 angegeben. Von abgefrorenen Gliedmaßen spricht man schon gar nicht, da hier von fast Niemand verschont blieb.

**Berliner Viehmarkt vom 24. Januar 1876.**

Zum Verkauf standen: 2675 Rinder, 7088 Schweine, 1243 Kälber, 6721 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war flau. Selbst erste Waare schleppend, so daß für dieselbe durchschnittlich nur 54 Mk. ausgegeben wurde, während der Preis für 2. Waare 42—45, für 3. 27—30 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht war. Es blieb viel Ueberstand. In Schweinen, deren Auftrieb aus ca. 4000 Stück Landschweinen 1. und 2. Qualität, der Rest aber aus Rassen u. s. w. bestand, war der Umsatz, da Verkäufer auf Preise hielten, im Anfang langsam, im Laufe des Marktes jedoch wurde der Handel, da nicht viele passende Waare vorhanden, recht lebhaft. Es wurden auch höhere Preise angelegt und zwar: 1. Qual. Mk. 60—61, 2. Qual. 54—57, 3. Qual. 48—50 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel in besser Waare konnten heute nur bei flauem Handel einen Preis von Mk. 22 50 Pfd. per 50 Pfd. Schlachtgewicht erzielen, während für geringere Waare sich gar keine Käufer fanden. Kälber waren ganz flau und nur zu niedrigen Preisen an den Mann zu bringen.

## Auction.

Am

**Mittwoch den 2. Februar cr.,  
Vormittags 10 Uhr,**

soll das lebende und todte Inventarium der  
früher Müller Gotthilf Paegelow'schen Wirth-  
schaft zu Dehsel öffentlich meistbietend gegen  
baare Zahlung verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

5 Pferde, 6 Kühe, 1 Bulle, 1 Ferse,  
1 Schwein u., Ackergeräthe, Dresch-  
maschine u. s. w.

Landsberg a. W., den 25. Januar 1876.

**S. Loewenthal.**

**Georg Emil Rosenthal.**

Gute und reelle

**Ball-Handschuhe,**

das Paar von 10 Sgr. an,  
empfehlen

**C. Reisch,**

Richtstraße 17.

**Masken und Larven,**

in sehr hübscher Auswahl, billigt bei  
**Walter Mewes.**

verschiedene

**Weiß- und Rothwein-,**

**Rum-, Arrac- und**

**Coanac-Etiquets,**

à 100 Stück 50 Pf., sowie verzierte Schreib-  
briefe, Rechnungen und jede Druckarbeit  
zu den allerbilligsten Preisen liefert

**Max Manthey's Druckerei,**

Schloßstraße No. 5.

**Blühende Hyazinthen,**

Primeln, Maiblumen u., Camellien-  
Blüthen, Bouquets, Kränze und dergl.  
empfehlen

**Fr. Burgass,**

Handelsgärtnerei, Wall No. 4.

**Jedes Quantum**

**Kartoffeln**

kaufen

**B. Bendix & Comp.,**

Wasser.

**Ich bin**

**zurückgekehrt**

**Dr. Friedrich.**

**Reell und billig.**

**Herren- und**

**Knaben-Ueberzieher,**

**Damen-Paletots,**

**Jaquets,**

**Jacken, Mad-**

**und Pelserinen-**

**Mäntel**

nur bei

**Gustav Levy,**

**Markt 9.**

**Ital. Maronen**

zu 32 Pf. bei

**Julius Wolff.**

**Rüdersdorfer Steinfalt,**

Freitag bis Dienstag frisch aus dem Ofen,  
empfehlen

**Julius Friedrich.**

**Eine hochtragende Kuh**

steht zum Verkauf beim

**Bauer Turk**

auf Gladower Feld

**6000 Thlr**

werden auf ein

Rasse 1400 9

Empf. 4

**Unterleibs-Bruchleidenden**

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. — Zu beziehen in Lößlen zu 8 Mark nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: A. Günther, Apotheker, Jerusalemstraße No. 16 in Berlin.

**Beste Stücken-Kohlen**

liefert frei ins Haus

**S. Pick.**

**Landsberger Actien-Theater.**

Donnerstag den 27. Januar.

Auf vielfaches Verlangen zum dritten Mal

**Das Pensionat.**

Romische Oper in zwei Akten von Franz

von Suppé.

Helene .. Fr. Buchwald als

Florian .. Fr. Dörfel als

Borher:

Auf vielseitiges Verlangen:

**Die letzte Fahrt**

oder

Eine vergessene Geschichte.

Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheil.

von Stettenheim, Musik von Conradi.

Peter Klappe Fr. Dörfel als

Röschen .. Fr. Buchwald als

Freitag den 28. Januar

Auf vielseitiges Verlangen

Neu! Zum zweiten Male: Neu!

**Ehrliche Arbeit.**

Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 5

Bildern von H. Wilken, Musik von Bial.

1. Bild: Der große Wohlthäter.

2. Bild: Schulze von die Aristokratie.

3. Bild: Ein Bäckerfest.

4. Bild: Ein guter Engel.

5. Bild: Ehrliche Arbeit — redlicher Gewinn.

August Schulze Fr. Dörfel als

Margarethe Fr. Buchwald als

Max Wohlmut Heinrich Brünig.

Preise der Plätze:

Prosceniums- und Orchester 9

15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1

10 Sgr. 2. Parquet 7 1/2 Sgr.

5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in

die früheren, nämlich:

und 1. Rang rechts

Liepmannssohn, am

quet und 1. Rang

mann Potliher

quet (Herr Car

Handlung.)

Billet

cheff



# Zur Einsegnung

empfehle mein bedeutendes Lager von  
schwarz-seidenen

**Cachemir, Gros-Faille,  
Crêpe und Lyoner Taffet,**  
sowie in Wolle:

**Velour - Cachmir,  
Cachmir, Crêpe, Tibet, Nips  
und Shirting**

zu sehr

billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

Markt No. 6.

## Steckbrief.

Der 27 Jahre alte Arbeiter Gustav  
Entsch aus Breschen bei Posen,  
5 Fuß 7 Zoll groß, mit blondem Schnurr-  
barte, bekleidet mit einer hellen Sommer-  
hose, einem blaukarrierten Sommerrocke,  
einer braunen Tuchmütze und langen Stie-  
feln, ist wegen Diebstahls zu verhaften und  
in das hiesige Gerichts-Gefängnis einzu-  
liefern.

Landsberg a. W., den 22. Jan. 1876.

Der Staats-Anwalt.

## Bekanntmachung.

Am

Sonnabend den 29. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Zeughaus hieselbst mehrere nicht  
mehr kriegsbrauchbare Gegenstände, dar-  
unter 1 completer Sattel (deutscher), 2  
Karren-Geschirre, Halstern, Geschirrtäue,  
Belle u. öffentlich meistbietend gegen gleich  
baare Bezahlung verkauft werden.

Füßli - Bataillon Leib-Grenadier-  
Regiments No. 8.

## Auction.

Freitag den 28. Januar cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Schilling'schen Hause, Zech-  
wer- und Gartenstraßen-Ecke, gut erhaltene  
Mahagoni-Möbel, als: 1 Sopha, 1 Klei-  
derschrank, 1 Sophaschuh, 1 arderer  
Tische, 1 Spiegel u., eingerahmte Bilder,  
sowie verschiedene Haus- und Küchenge-  
räthe Versteigerungshalber meistbietend ver-  
steigert werden. Näheres beim Restaura-  
teur Berbe daselbst.

Kleinort, vereideter Auctions-  
Commissarius.

## Zu der bevorstehenden Bällen

empfehle mein reich assortirtes Lager in  
**Carlatan, Tüll,**

sowie

**Blumen und  
Schärpen**

in jedem Genre.

Die

**Putz- und**

**Arbeits - Arbeit**

angefertigt bei  
**czek,**

Feinsten

**Wein - Mostrich,**

direkt aus der Fabrik,

das Pfd. 35 Pf.,

empfehl

Adolph Klockow.

Durch

**Gernahme**

einer

**Niederlage**

bin ich im Stande,

das Pfund feinsten

**Wein - Mostrich**

mit

**35 Pf.**

abzugeben, welchen ich hiermit bestens  
empfehle.

August Bohne.

Veränderungs halber beab-  
sichtige ich mein

**Material- und  
Destillations-Geschäft**  
entweder sofort oder 1. April  
d. J. unter günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen.

Cüstrin.

**Bernh. Winderlich.**

## Grundstücks-Verkauf.

Die zu dem Nachlasse des ver-  
storbenen

**Carl Sachse zu  
Draßig**

gehörigen, in der Draßiger Feldmark bele-  
genen Grundstücke, bestehend aus 110 Mor-  
gen Ackerland und 65 Morgen Nezwiesen,  
sollen im Auftrage der Erben

am Sonntag den 13. Febr. cr.  
mit auch ohne Inventarium aus freier  
Hand verkauft werden.

Draßig, den 22. Januar 1876.

Wittwe Sachse.

R o h e

**Marder, Iltis, Füchse,  
Otter**

und zahle dafür die höchsten Preise.

**F. Radamm,**  
Louisenstraße 3.

**1000 Thaler**

er ersten Hypothek a. 1. Februar

erleihen.  
die Exped.

Mein

**transportables Bollgatter  
mit Dampfbetrieb**

wird am

Dienstag den 15. Februar d. J.

im Belauf

**Hufenbrug**

der Oberförsterei

**Lichtefleck**

aufgestellt und in Betrieb gesetzt. Ich bin bereit, jedes Quantum Holz zum Auf-  
schnitt zu übernehmen und genau nach Wunsch zu schneiden, unter Zusage von  
billigster Preisstellung, sowie promptester und sorgsamster Ausführung.

**von Krakewitz**

in Loppow bei Landsberg a. W.

## Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Unsere Gesellschaft begehrt

Donnerstag den 2. März d. J.

das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens. — Zur Feier des Tages findet hieselbst  
ein Festdiner statt, welches sich unmittelbar an die ordentliche General-Versammlung  
anschließen wird. Die geehrten Mitglieder der Gesellschaft, welche daran Theil zu  
nehmen wünschen, werden ersucht, wegen der zu treffenden Arrangements uns bis  
spätestens den 10. d. Mts. hiervon Nachricht zu geben. Nach Eingang der Anmeldung  
erhalten die Teilnehmer noch weitere Auskunft.

Schwedt, den 10. Januar 1876.

Die Direction.

## Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 1. Febr. d. J.

beabsichtigen wir unsere Rest-Grundstücke zu  
Eulam, nämlich die im Dorfe befindliche Hof-  
stelle, enthaltend massives Wohnhaus, Stallun-  
gen und Schmiede, sowie 15 Morgen Bruch-  
und circa 100 Morgen Höbeland, im Einzelnen  
oder Ganzen zu verkaufen.

Gleichzeitig wollen wir unsere Restgrund-  
stücke der früher Müller **Gotthilf Paegel-**  
**low'schen** Wirthschaft zu **Dechsel** verkaufen,  
nämlich die Hofstelle mit dem dahinter liegenden  
Plan von 43 Morgen u.

Reflektanten wollen sich an oben genann-  
tem Tage

**von Vormittags 9 Uhr ab**  
in Müller's (Basedag's) Hotel zu Lands-  
berg einfänden, woselbst die Kaufverträge abge-  
schlossen werden können.

**S. Loewenthal.**

**Georg Emil Rosenthal.**

## Ein Wohnhaus,

mit Hintergebäuden in Driesen, in wel-  
chem seit langen Jahren eine rentable  
Bäckerei betrieben worden ist, in nächster  
Nähe des Marktes gelegen, soll Familien-  
Verhältnisse halber für den soliden Preis  
von 3300 Thaler mit 1000 Thaler Anzahl-  
ung schleunigst verkauft werden durch

**A. Hesse,**

Friedbergerstraße 1.

**Zwei Kapitalien von je  
3000 Thaler**

werden von einem prompten Zinszahler  
entweder soaleich oder spätestens vor dem  
1. Juni d. J. zur ersten und zweiten, sehr  
sicheren Hypothek auf hiesige Grundstücke  
zu leihen gesucht.

Gefällige Offerten unter **A. B. 99**  
durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Mehrere Fleischergeßellen ersuchen

sämmtliche Collegen sich am

**Freitag, den 30. d. Mts.,**

**Abg 4 Uhr,**  
im Lokal des Herrn

Ustraße 55, gefälligst

**Eine hochtragende Kuh**  
steht zum Verkauf bei

**August Müller**

in Weipitz

Am Dienstag Abend hat sich meine  
franke Tochter von mir heimlich entfernt-  
Bekleidet ist dieselbe mit einem rothen  
karrierten Rock und schwarzer Double-Jacke.  
Wer mir über den Verbleib meiner Tochter  
Auskunft geben kann, wird freundlichst er-  
sucht, mir davon baldigst Anzeige machen  
zu wollen.

**Nehls, Gärtner, Wall 1.**

## Produkten - Berichte

vom 25. Januar.

Berlin. Weizen 175—210 Mk Roggen  
147—161 Mk Gerste 132—180 Mk  
Hafer 135—180 Mk Erbsen 176—210 Mk  
Rübsöl 69.0 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus  
42.4 Mk

Stettin. Weizen 195 50 Mk Roggen  
144 00 Mk Rübsöl 64 50 Mk Spiritus  
43 20 Mk

Berlin, 24. Januar. Sen, Str. 3,25 —  
4.50 Mk Strich, Schod 49 50—51 Mk

(Hierzu eine Beilage.)



Landesberg a. W., den 27. Januar 1876.

## Vokal- und Kreis-Nachrichten.

An die Lokalblätter der in näher und weiterer Nachbarschaft gelegenen märkischen Schwesterstädte flatten wir hiermit Dank ab, daß sie die mancherlei hiesigen und auswärtigen Original-Correspondenzen unseres Blattes in ihre Spalten aufnehmen, bitten sie aber gleichzeitig, nicht zu vergessen, daß zu jedem solchen Abdruck die Quellen-Angabe (Neumärk. Wochbl.) gehört.

Die Redaktion.

r. Der in No. 5 d. Bl. enthaltene Aufsatz: „Alterthumsfunde im Landesberger Kreise“ hat der Direction des Märkischen Provinzial-Museums (gez. Stadtrat Friedel) zu Berlin Veranlassung gegeben, an die Redaktion d. Bl. eine Aufforderung zur Unterstüßung desselben, nebst Eintheilungsplan der dort schon vorhandenen Sammlungen zugehen zu lassen. Wir behalten uns vor, an geeigneter Stelle des Ausführlischen darauf zurückzukommen, und veröffentlichen heute nur folgenden Schlusssatz des interessanten Schriftstückes: „Der Kreis Landesberg a. W. von über 22 □ Meilen Größe ist, während die Nachbarstädte sich bereits recht ausgiebig repräsentieren, im Märk. Museum noch gar nicht vertreten. Die geehrte Redaktion bitten wir, ihren Einfluß zu verwenden, daß die Lücke ausgefüllt werde. Die Beilage zu No. 5 des „Neumärk. Wochbl.“ beweist, daß im Kreise mancherlei Funde vorkommen, welche für das gemeinsame neue Institut der Mark von hohem Interesse sind.“

r. Wie die „Pos. Ztg.“ meldet, ist der dortige Königl. Bau-Inspector Petersen in gleicher Eigenschaft nach hier versetzt worden, und soll die hiesige Vacanz zum 15. d. Mts. ihre Erledigung finden.

## Wetter-Beobachtungen zu Landesberg a. W. im Januar 1876.

Tag.	Stun- de.	Luftdruck Bar. Lin.	Luft- wärme °R.	Wind.	Wetter.
24.	2 Mm.	339.41	1.4	SW. leb.	bedekt.
	10 M.	43.12	1.1	SW. leb.	bedekt.
25.	6 M.	44.11	1.3	SW. leb.	bedekt.
	2 Mm.	44.39	0.6	SW. mäß.	Nebel.
	10 M.	43.84	-0.6	S. schw.	Nebel.
26.	6 M.	42.70	-1.0	SD. schw.	bedekt.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

r. Volkszählungs-Resultate: Großen 6849.

Frankfurt a. O., 23. Jan. Gestern fand die feierliche Einweihung des neuen Schützenhauses durch Gefessen und Ball statt. Der Altermann der Gilde, Bürgermeister Gerhardt, sprach den Haupttoast.

y. Friedeberg N.-M. 25. Jan. In seinem schon neulich gemeldeten Vortrage (vom 16. d. Mts.) über „Kleidermoden und Weltgeschichte“ ging Rector Dr. Brod davon aus, daß die äußere Erscheinung weder beim Einzelnen noch im Leben eines Volkes etwas Zufälliges ist, daß es vielmehr auch hier „der Geist

ist, der sich den Körper baut“, und führte dann weiter aus, wie sich in den wechselnden Kleidertrachten die Charaktere der Völker wie der Zeiten dem kundigen Auge offenbaren: in der geschmacklosen Prunkhaftigkeit des 17. Jahrhunderts, in der klassischen Formvollendung des 18. Jahrhunderts, in der stolzen Einfachheit des altgriechischen Bauernvolkes, dann in dem bizarren Formen- und Farbenpiel des auch im Leben buntschickig gestalteten Mittelalters und so fort durch Renaissance, Roccoco und Bop (letzterer kam als echte preussische Erfindung zu Ehren) bis zu der leeren Nüchternheit in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und dem halblösen Schwanke in der Uebergangszeit unserer Tage, in dem sich gleichwohl schon ein Fortschritt zum Besseren zeigt. Der Vortragende schloß mit einer Mahnung vornehmlich an die Damenwelt, ihrerseits zur Förderung einer gesunden Aesthetik auf diesem Gebiete nach Kräften beizutragen.

Guben, 24. Jan. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat für die Benützung der Aula des Gymnasiums folgende Bedingungen festgelegt: Einheimische Vortragende oder Vereine haben sich in jedem einzelnen Falle an den Magistrat wie früher zu wenden, nur dem Gustav Adolf-Verein, dem Protestantischen Verein und dem Verein für innere Mission soll dieselbe ohne weiteres zu ihren Versammlungen eingeräumt werden. Auswärtigen hingegen nur im Falle besonders hervorragender Leistungen gegen eine Entschädigung von 10 Mark und 2 Mark für den Schuldiener. Die eingehenden Gelder fließen in den Fonds zur Beschaffung von Schulbüchern für hülfsbedürftige Schulen. Außerdem genehmigte man das an das abgeänderte Klassensteuer-Gesetz sich anschließende Regulativ der Communal-Steuer, wonach Stufe III. (901—1050 Mark) nur 9 Mark und Stufe IV. (1050—1200 Mark) nur 12 Mark zu zahlen hat. (Sub. Ztg.)

Sonnenburg, 20. Jan. Die Hausgeistlichkeit der Strafanstalt hieselbst (Prediger Wiehner) hat unlängst eine kleine statistische Zusammenstellung über die in Sonnenburg internirte Verbrechervelt herausgegeben, die, auf siebenjährigen Erfahrungen basirend, viel Interessantes, namentlich über die jugendlichen Verbrecher, d. h. über diejenigen, welche bei ihrer Einlieferung in das Zuchthaus das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, bringt. Dieselben betragen 16 Procent der gesammten Zuchthaus-Bevölkerung, und Berlin liefert dazu volle 10 Procent, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß keineswegs alle Berliner jugendlichen Verbrecher nach Sonnenburg gebracht werden, sondern nur diejenigen, welche zu wenigstens 4-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sind. Die bei den jugendlichen Verbrechern am meisten hervortretenden Verbrechen sind außer Diebstahl namentlich Unzucht, Raub, Verbrechen gegen das Leben und schwere Körperverletzung. Während beim Diebstahl die älteren Verbrecher von den jugendlichen hinsichtlich des Procentages sich fast gar nicht unterscheiden, werden sie bei den anderen genannten Verbrechen von diesen fast um das Doppelte übertroffen. Der Durchschnitt der noch nicht Verurtheilten beträgt bei den jugendlichen Verbrechern 26 pCt., speciell bei den Berlinern aber nur 12 pCt., und ist es durchaus nichts Seltenes, daß die jungen Berliner Verbrecher bei ihrer ersten

Einlieferung ins Zuchthaus schon elf- bis vierzehnmahlige Gefängnißstrafe hinter sich haben. (Gold. Kr.)

Sorau, 25. Jan. Die hiesige Handelskammer hat an den Bundesrath einen Antrag auf Ausdehnung des Zeitraums für Einziehung der Thalerstücke gerichtet; und ist außerdem einer von der Handelskammer zu Leipzig entworfenen Petition wegen Aufhebung der neuen Bestimmung, nach welcher Woll- und Garnproben nicht mehr wie früher in Rollen, sondern in Briefform versandt werden dürfen, beigetreten. (Sor. Wochenbl.)

□ Züllichau, 24. Jan. Ihre Leser werden seiner Zeit Kenntniß genommen haben davon, daß der durch seinen Streit mit dem Berliner Conscriptorium wegen des Vollbarts bekannte Prediger Kalthoff jetzt in unserer Nähe amtiert, nämlich in Ricken, wo früher Prediger Dr. Reutisch aus Culam bei Landesberg a. W. Seelhorger war. Als Kalthoff eines Tages der Sitzung des Kirchenraths zu Ricken präsidirte, erscheint der Superintendent Köhrich von hier, unterbricht ihn wiederholt und bestreitet ihm das dem Ortspastor gesetzlich zustehende Recht des unbedingten Vortrags, bezw. sucht es in casa quo illusorisch zu machen. K. hat sich dies nicht gefallen lassen und den Superintendenten wohl bedeutet, daß er in der Gemeindefürsorge-Sitzung nichts zu sagen habe. Als K. nun in der nächsten Kreissynode erschien, hat K. unter dem Vorwurf der Unerbittlichkeit und dergl. mehr den K. aus der Synode gewiesen, und soll in seiner Abwesenheit sich auf das Gehässigste und Intoleranteste über K. geäußert haben. Ueber die Fortsetzung dieser empörenden Angelegenheit nächstens mehr. Anbei sende ich Ihnen ein Exemplar der soeben in Schwiebus erschienenen bezüglichen Flugschrift: „Merkwürdige Superintendenten-Manieren“.

## Aus der Provinz Posen.

Von der Hege. (Hexerei und Aberglauben.) Ein Lehrer, der in einer Gemeinde schon eine lange Reihe von Jahren wirkt, machte kürzlich die Erfahrung, daß dort alle alten Mütter für Hexen gelten. Die Sache hatte Interesse für ihn. Er ging deshalb vorsichtig zu Werke und sollte bald noch mehr in Erfahrung gerathen; denn seine ehemaligen Schüler, selbst diejenigen, die eine gute Elementarbildung erlangt hatten, glaubten eben so unfähiges Zeug, als deren Eltern. Das geht so zu: Sucht der Lehrer in der Schule den Aberglauben durch Aufklärung auszurotten, so erzählen es die Kinder zu Hause, und die Mutter sagt dann: „Der Lehrer ist ein Narr; er wird erst auf den rechten Glauben kommen, wenn er selbst den Kopf voll Klattern (Weichselköpfe) haben wird.“ Dazu wird dann noch eine Menge von Beispielen angeführt, daß der und jener auch nicht habe glauben wollen, daß ihm aber Vieh gestürzt oder daß er durch andere Unglücksfälle zum Glauben an die Hexerei bekehrt sei; so werde es dem Lehrer auch noch gehen. An die ärztliche Kunst glauben diese Leute selten, nur geben sie zu, daß der Arzt in einzelnen Fällen (Fieber, Typhus etc.) helfen könne. Diese Ansicht ist ganz natürlich; denn was soll ein glücklicher Mediziner aus der Apotheke wohl gegen den Teufel ausrichten? Jede Hexe besitzt nämlich einen oder mehrere Teufel, welchen verschiedene Verrichtungen obliegen. Manche plagen Rindvieh, Pferde, Schweine etc., andere die Menschen, und darum sind Letztere die gefährlichsten. Der Teufel wird dem Betreffenden von der Hexe eingegeben, etwa durch das Essen, durch einen Kuß, ja sogar durch freundschaftliche Unterhaltung. In einem Dorfe hiesiger Gegend wohnen gegenwärtig zwei alte Wittwen in einem Zimmer, und jede glaubt von der anderen, daß sie eine gefährliche Hexe sei. An gemeinschaftliches Essen oder gar an Küßen ist bei denselben nicht zu denken, obwohl alte Frauen auf dem Lande dies sonst gern thun. Da nun aber der Teufel auch durch freundschaftliche Unterhaltung empfangen werden kann, so vermeidet es jede ängstlich, der anderen ein freundschaftliches Gesicht zu machen, da das verhängnißvoll werden könnte. (Pos. Ztg.)

## Actien-Theater.

Chrlische Arbeit. Volksstück von H. Wilken. Musik von Bial. Regie: Herr Dessau.

Der immense Erfolg, den L'Aronge mit „Mein Leopold“ erzielte, ließ den Verfasser obigen Stückes nicht schlafen, und in seine furchtbare Feder floß dies Volksstück „Chrlische Arbeit“, jedenfalls ein Stück wirklich ehrlicher Arbeit, denn man fühlt den geschraubten Situationen und dem Wechsel der haarsträubendsten Unwahrscheinlichkeiten die ehrliche Absicht nach Sensation um jeden Preis zu erregen; es ist jedenfalls ein Stück wirklicher Arbeit, welchem Einförmigkeit und Ausföhrung leider nur mager das Gegengewicht halten. — Dafür entschädigt uns der Verfasser durch eine gute Dosis eingestreuter Kalauer, die den lose aneinander gefügten Bildern als zwischenschaltender Kitt zu Statten kommen, und durch die unvermeidlichen Couplets, die Dial mit ansprechender Musik decorirt hat. Das Spruchwort: „On revient toujours à ses premiers amours“ scheint Wilken vorgebeugt zu haben, als er den Millionair Schulze und seine Tochter mit ihren Passionen für die edle Bäckerei so reichlich veranlagte; denn Erstere fühlt sich vollständig poetisch veranlagt, wenn die Bäckergehilfen ihn unpoetisch aus der Backstube werfen, und seine Tochter treibt die Schwärmerei für den Backtroß soweit, daß sie sich als reiche Erbin sogar in die Gefahren einer idyllischen Landpartie begibt, auf der ebenfalls nur dies Gewerbe vertreten ist, und dort incognito die Eroberung des jungen Wohlgenuth macht, der Nachbarskind und selbstverständlich — Bäcker ist. — Diese Auffassung Wilkens hat den einen Cardinalfehler, daß sie grundfalsch ist, weil sie dem Leben nicht entspricht; denn erfahrungsmäßig wächst mit der Zunahme des Besitzes eher das Behagen an solidem Luxus und aristokratischen Gewohnheiten, als das Beharren oder gar die Rückkehr des Millionairs zu seinem früheren Gewerbe; allerdings hat Wilken aus der Aristokratie auch eine Species für die Familie Schulze sich zurecht geknetet, welche doch nur zu den Seltenheiten gebären dürfte, denn die Familie v. Schminkwitz und Pektor v. Edwenheim sind wirklich

traurige Vertreter aristokratischer Sippen, vor denen der bürgerliche Mensch einen berechtigten Horror empfinden darf. Daß eine solche Couleur zuletzt an die Lust gesetzt wird, damit die Desinfection des Hauses vorgenommen werden kann, ist vollkommen begreiflich; das bürgerliche Bewußtsein in Schulze kommt wieder zur Geltung, — es wird wieder flott losgegeben, — und das darf man mit Fug und Recht, — wobei allerdings die Macht der Verhältnisse wieder stark mitspricht, — „Chrlische Arbeit“ nennen. — Bei der Aufföhrung macht sich die Schwäche der Exposition des dritten Actes besonders fühlbar, und dies Gefühl hatten wir auch, als wir im vorigen Jahre der 20sten Vorstellung im Wallnertheater beiwohnten; dort trugen die bewährten Kräfte des Personals und die dekorative Ausstattung den Edwenanthell am Erfolge — und selbst dieser Erfolg hat keine Zugkraft nur halb bewährt; das Stück ist vom Repertoir so gut wie verschwunden. —

Die hiesige Aufföhrung am Dienstag war scenisch und musikalisch eine ganz leidliche. Herr Dessau (Schulze), Herr Brünning (Wohlgenuth), und Fräulein Buchwald (Margarethe) standen an der tête, Herr Reiners (Kalau) und Fräulein Fürstenberg (Vottchen Rabe) secundirten; Herr Adrian (v. Edwenheim), Herr Schmitz (v. Goldammer), sowie die Damen H. Lehnow (Phia), Becker (Frau v. Schminkwitz), Reiners und Körner (Athalie und Eulalia) bildeten die Aristokratie. — Das Ensemble des Wallnertheaters — bekanntlich vollendet in seinen Specialitäten — kann von unserm Personal weder verlangt noch erricht werden, aber wir müssen zugestehen, daß das Geleistete unsere Erwartungen, (oder waren es Befürchtungen?) bedeutend übertroffen hat; es klappte namentlich in den ersten 4 Bildern, und nur der 3. Act, in seinen Schwächen oben bereits geschildert, war matt; auch hätten wir H. Buchwald und Herrn Dessau sowohl die freiwilligen Einlagen darin, wie den vorzüglich geleisteten, aber bereits einmal vorgeführten Galopp erlassen; man muß des Guten nicht zu viel thun. — Hoffentlich erlebt „Chrlische Arbeit“ mehrfache Wiederholungen.

Ozon.

## Vermischtes.

— Im weimarschen Dorfe Frankenheim ist der Hunger-Typhus ausgebrochen. Man denke, was es heißen will, wenn in einem Orte auf der Rhön von 566 Einwohnern in 86 Wohnhäusern in dieser Jahreszeit über 120 Typhus-Kranke in ärztlicher Behandlung sich befinden, und es dabei an Allem fehlt, was in solchen Fällen nothwendig ist. Die Redaktion der „Eisenacher Zeitung“ ist zu Weiterbeförderung von milden Gaben bereit.

— In Stuttgart hat eine braune Bärin mit einem Eisbaren Nachkommenschaft erzielt, der erste Fall dieser Art.

— Der Generalfeldmarschall Graf Moltke hat als Gutsbesitzer der im Schweidnitzer Kreise gelegenen Ortschaften Kreisau, Nieder-Gräbzig und Wierischau respektive als Schulpatron aus eigenen Mitteln mit einem Kostenaufwande von 14,400 M. ein Schulge- errichten lassen und dasselbe den zu einem bündel. Provinzialen Gemeinden als Geschenk über- Schul-



wiesen und die Anstalt außerdem mit einem Kapital von 9000 M. dotirt. Am 12. d. M. hat die feierliche Einweihung dieser Schule stattgefunden.

— Geistvolle Chronik. Die geistvollste Chronik unseres Jahrhunderts, schreibt die „Hildburghäuser Dorfzeitung“, hat sich einer unserer Freunde in seinem Keller angelegt. Die einzelnen Jahrgänge haben kunstvolle Einbände von Holz und tragen in erhabener Schrift die Jahreszahlen 1811, 1834, 1846, 1857, 1858, 1859, 1865. Er studirt in seinen besten Stunden andächtig in der Chronik, allein und mit guten Freunden, und sitzt stundenlang über dem Jahrgang 1874, welchen er für den besten des Jahrhunderts erklärt.

— E. v. B. andel, der Schöpfer des Hermann-Denkmales im Teutoburger Walde, erhielt vor kurzer Zeit ein kostbares Geschenk von einigen in San Francisco lebenden Deutschen überlandt. Dasselbe besteht aus einem aus Manzanilla-Holz geschnitzten Stocke mit einem großen, aus californischem Golde angefertigten Knopfe, der in einem Stücke goldhaltigen Quarzes endigt. Der Knopf ist achtkantig, mit acht ovalen californischen Edelsteinen geschmückt, und zeigt

an den Seiten die Widmung, die Front-Ansicht des Denkmales, ein Portrait von Washington, das deutsche Reichs-Wappen und das Sternenbanner.

— Der sehnlichst erwartete Rendant Pilz ist am Sonntag in Begleitung des Kriminal-Kommissarius von Hülseffem in Berlin eingetroffen. Er erscheint sehr gefaßt und geht seinem Schicksale mit Resignation entgegen. Wie wir erfahren, hat er auch hier bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt und jede an ihn gerichtete Frage bereitwillig beantwortet. Darnach hat er die von ihm unterschlagenen Summen in so weit nachgewiesen, daß circa 180,000 M. herbeigeschafft sind. Von diesem Betrage wird allerdings ein nicht unbeträchtlicher Theil schwinden, da die von ihm mit 70,000 Gulden bezahlte, hoch im Gebirge romantisch belegene Brauerei nicht den erwarteten Umsatz gegeben hat und wahrscheinlich in der Subhastation zu einem geringeren Preise wird verkauft werden müssen. Ebenso wird ein sehr erheblicher Prozentsatz als Verlust an den von ihm erworbenen Werthpapieren zu erwarten sein, da diese inzwischen im Kurse sehr gefallen sind. Im Ganzen dürfte etwa die Hälfte der unterschlagenen Gelder wieder herbeigeschafft werden.

Pilz hielt sich in Urfahr-Einz im Vertrauen auf die Nachsicht der Aufsichtsbehörden so sicher, daß er nicht einmal eine Perrücke oder sonst welche Veränderung seines an der kahlen Platte leicht kennbaren Kopfes vorgenommen hatte. Daß er sich den Namen Georg Pohl beilegte, ist wahrscheinlich in Rücksicht auf die gleichnamigen Anfangsbuchstaben seines wirklichen Namens, welche in die Wäsche u. eingestickt waren, geschehen. Sein „feisches“ Auftreten in Urfahr scheint dem dortigen Bürgermeister so imponirt zu haben, daß dieser dem Pilz einen Stall für Wagen und Pferde einräumte und es unterließ, sich irgend welche Legitimation vorlegen zu lassen. Nur dem Umstand, daß Pilz trotz seines mit Ostentation gezeigten Reichthums und seiner Bildung nur Lokale zweiten Ranges besuchte und dies nur in Gesellschaft von Leuten that, deren Zecher er bezahlte, ist es zuzuschreiben, daß er dem Sicherheitsmann auffiel, der, wie schon erwähnt, seine Festnahme bewirkte. Die Untersuchung wird hier wohl feststellen, welche ferneren Unterschlagungen sich Pilz zu Schulden hatte kommen lassen.

(Berl. Z.)

**Befanntmachung.**

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag:

- die Kassen-Revisions-Verhandlungen vom 20. v. Mts. und 20. d. Mts.;
- die Notaten-Beantwortung zur Hospital-Kassenrechnung pro 1874;
- die Verwaltungs-Berichte von Liegnitz, Minden, Hamm, Gießen und Berlin;
- ein Bericht über die Entwicklung des Verkehrs auf den schiffbaren Gewässern;
- die Benachrichtigungen:
- auf Auslösung einer Anzahl Landesberg-Verlinschener Schauffeebau-Actien, und von der erfolgten Befähigung des Nachtrags zur Gemeinde-Steuerordnung;
- die Vorschläge zur Ergänzung der Verwaltungs-Deputationen;
- die Schreiben, betreffend:
- die Wahl und Stellung der Waisenträte, und die Einziehung der Steuern;
- ein Reproduct, betreffend das weitere Hinausrücken des Walles unterhalb der Brücke;
- die Gutachten zum Bau-Statut pro 1876 und zum Orts-Statut, betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen;
- die Submissionen auf Lieferung der Schmiede-Arbeiten und der Nägel pro 1876;
- die Anträge:
- auf Befestigung der Benutzung des Singesaals und Flügels Seitens des Gesangsvereins,
- auf Weitervermietung des alten Hospitals,
- auf Wiederverpachtung des Bestien-Sees,
- auf Erlass eines Schulgeld-Betrages,
- auf Bewilligung eines Reparaturkosten-Betrags für das Schulhaus in Derschau,
- auf Erhöhung einiger Lehrergehälter,
- auf Genehmigung der Uebertragung eines Pachtrechts,
- der Vorschlag zum Ankauf eines Grundstücks;
- die Benachrichtigung von der Wahl des Bürgermeisters Meydam in die Provinzial-Vertretung.

Landenberg a. W., den 26. Jan. 1876.  
Der Stadtverordneten-Vorsitzer  
G. Heine.


**Vorzellan = Waaren,**  
Lassen u. sind billig zu verkaufen  
W a l l 4 6.

**Ein Haus**  
mit Garten, mehreren Morgen Land, Baustellen sich eignend, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zu Kleider- und Wäsche-Befäßen wird jeder Stoff zu


**Plissé**  
gebrannt bei  
M. M ö g e l i n, Nichtstraße 50.  
600 Tblr. werden an ein ländliches Grundstück, 1200 Tblr. Feuerkasse, zur ersten Stelle zu leihen gesucht.  
B a r t e l, Commissionair.

Heute giebt es bei mir  
**frisches Schweinefleisch**  
und frische Grüzwürst.  
A u g u s t A d e r, am Wall 31.



# Masken - Ball

im  
Actien-Theater.



In Folge der vielen Anfragen und Bestellungen sehe ich mich veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß von

Sonnabend den 29. d. Mts. an  
zu dem am  
Sonnabend den 5. Februar d. J.  
**im Theater**  
stattfindenden  
**Grossen**  
**Masken - Ball**

Billets in meiner Wohnung (Lindenplatz No. 11, eine Treppe) und zwar zu folgenden Preisen zu haben sind: Entree für Masken im Saal 20 Sgr. 1. Rang und Balkon 15 Sgr. Orchester- und Prosceniums-Logen (die ganze Loge 8 Thlr.)

Programm folgt in diesen Tagen.

**Heinrich Brüning,**  
Director.

**Jeden Bandwurm**  
entfernt in 3-4 Stunden vollständig  
schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher be-  
seitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Wagens-  
krampf, Epilepsie, Weistanz und  
Flechten** — auch brieflich (H. 0400)  
**Folgt, Arzt zu Croppensfeldt.**

**Schiffer = Dienstbücher**  
sind vorrätig und zu haben in  
R. Schneiders Buch- und Steindruckerei.  
Die mit wohlbekannte Person, welche  
am Sonntag aus dem bewußten Lokal  
einen Stock mitgenommen, wird ersucht,  
denselben sofort wiederzubringen.

**Ein**  
**Wirtschafts = Boxt,**  
mit den besten Zeugnissen versehen, sucht  
vom 1. April cr. ab anderweitige Stellung.  
Nähere Auskunft ertheilt die Exped.  
des Birnbaumer Wochenblatts in Birn-  
baum.

**Ein**  
**Nähmaschinen-Reisender**  
wird verlangt.  
**G. Neidlinger,**  
Nichtstraße 50.  
**Commis - Gesuch.**

Für ein bedeutendes Materialgeschäft  
on gros et en détail in der Provinz wird  
per 1. April d. J. oder früher ein Com-  
mis, flotter Verkäufer, in Buchführung  
und Correspondenz nicht unerfahren, gesucht.  
Offerten, denen Zeugnisse in Abschrift  
beizulegen, sind unter **No. 5325** an  
**Haasenstern & Vogler**  
in **Magdeburg** zu richten.  
Ein, zwei Lehrlinge können unter  
günstigen Bedingungen eintreten beim  
Büchlermeister **G. Wandrey**.  
Druck von R. Schneiders Buch- und Steindruckerei.

**Ein tüchtiger**  
**Stellmacher**  
findet am 1. April d. J. bei  
hohem Lohn und Deputat  
Stellung auf **Dominium**  
**Marwitz.**

Auf dem **Dominium Ho-**  
**henwalde** werden sogleich  
einige  
**Brennerknechte**  
mit 60 Thlr. Lohn gesucht.

**Eine Arbeiterfamilie,**  
sowie ein verheiratheter  
**Kuhfütterer**  
finden zum 1. April cr. Unterkommen bei  
**Künkel**  
in Gennin.

**Ein tüchtiges Mädchen**  
für Haus und Küche fin-  
det bei gutem Lohn zum  
1. April d. J. einen  
**Dienst bei**  
**Herzfeld & Herrmann.**

Ein Küchen- und ein Stubenmädchen  
werden zum 2. April d. J. zu mieten ge-  
sucht **G ü t r i n e r s t r. 60 a.**  
Ein Mädchen für Küche- und Haus-  
arbeit sucht **F r e y e, Wallstraße 66.**

Ein ordentlicher, mit guten  
Zeugnissen versehener  
**Obermüller**  
wird gesucht für  
**Obramühle**  
bei Schwerin a. W.

**Tüchtige Fuhrleute**  
zum Anfahren von Kasten- und Langholz  
können sich melden bei  
**Hermann Draeger,**  
Uferstraße 3.

**Ein Lehrling**  
kann sogleich eintreten beim  
Kürschnermeister **H. Lange,**  
am Mühlenplatz.

**Einen Lehrling,**  
Sohn ordentlicher Eltern, suchen zum so-  
fortigen Antritt  
**Rübe & Bergemann.**  
Ein Bursche, 14-16 Jahre alt, wird  
sogleich zu mieten gesucht.  
**G. Schroeder,**  
Bollwerk 1.

In meinem neu erbauten Hause Gar-  
tenstraße ist die Bel-Etage, bestehend aus  
9, auch 10 heizbaren Zimmern nebst allem  
Zubehör, im Ganzen oder getheilt zu ver-  
mieten und zu Johann d. J. zu be-  
ziehen.  
Das Nähere  
Bachowerstraße 10, parterre.  
**B. Völkel.**

Zwei Wohnungen sind sogleich zu ver-  
mieten und 1. Juli d. J. zu beziehen  
**G ü t r i n e r s t r. 34b.**  
Auch ist das. ein ger. Stall-Boden zu verm.  
Große und kleine Wohnungen sind  
noch zu vermieten und zu Johann d. J.  
zu beziehen  
**Roswieserstraße 6a.**

Eine freundliche Stube mit Kabinet  
ist Verlehnung halber zu vermieten und  
gleich zu beziehen  
**G ü t r i n e r s t r. 70, eine Treppe.**  
Eine Hofwohnung ist zu vermieten  
**B a d e r s t r. 2.**  
Eine Wohnung, bestehend aus Stube,  
Kabinet und Holzstall, ist zu vermieten  
und gleich zu beziehen  
**Dammstraße 18.**

Eine möblirte Stube ist zu vermieten  
und zum 15. Februar d. J. zu beziehen bei  
**M. Seidel, Nichtstraße 10, eine Tr.**  
Eine möblirte Stube, auf Wunsch mit  
Kabinet, ist zu vermieten  
**P o s t s t r. 11, eine Treppe.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu ver-  
mieten und zum 1. Februar d. J. zu  
beziehen  
**N i c h t s t r. 32, eine Treppe.**  
Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet  
hat zum 1. Febr. d. J. zu vermieten  
**M. M ö g e l i n, Neustadt 7.**

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist  
an zwei Herren mit auch ohne Kost zu ver-  
mieten.  
**Frau Sims,**  
Bahnhofstraße No. 6.

Ein möblirtes Zimmer, parterre, ist  
zum 1. Februar d. J. zu vermieten  
**G ü t r i n e r s t r. 13.**  
Eine Schlafkammer mit Kost ist offen  
**Louisenstraße 40, 2 Tr.**